

Eine bronzezeitlich-früheisenzeitliche Siedlung am Göseckenberg bei Süplingen, Kr. Helmstedt

Mit 1 Abbildung

Im Spätsommer 1966 beobachteten Herr Werner Simon, Reichenhall, und Herr Hubert Simon, Süplingen, bei Abraumarbeiten in der Kiesgrube am Göseckenberg, die mit der Planierraupe durchgeführt wurden, auf dem abgehobenen Untergrund dunkle Stellen, von denen kleine mit nur geringem Durchmesser in Reihen lagen und bei den Betrachtern den Eindruck von Pfostenlochverfärbungen großer Gebäude erweckten. Da die Planierraupenarbeiten nicht aufzuhalten waren, wurden von W. Simon die Reihenverfärbungen fotografiert und eine Grube ausgehoben. Die wenigen Scherben datieren sie in die jüngere Bronzezeit bis frühe Eisenzeit.

Der Inhalt einer zweiten in den Löß eingetieften Grube mit anscheinend konischen Wänden, auf die man unmittelbar an der Böschung beim Abbagern eines schmalen Erdstreifens gestoßen war, mußte während der Baggerarbeiten ausgenommen werden. Ihr Durchmesser war noch mit 0,75 m vorhanden, ihre Tiefe mit ungefähr 0,80 m unter der Oberfläche anzunehmen. Sie war gefüllt

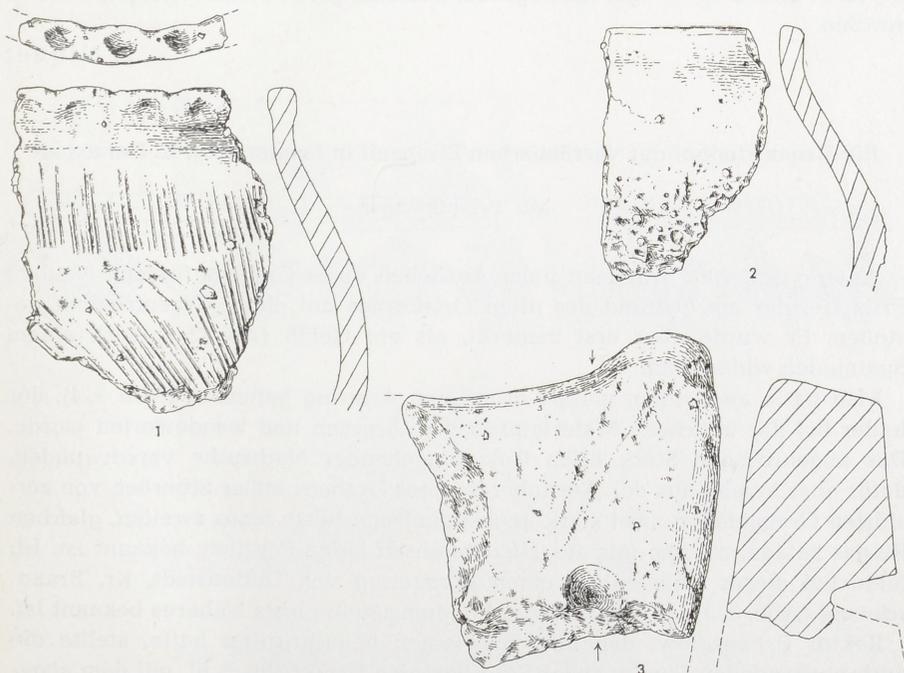


Abb. 1 Göseckenberg b. Süplingen, Kr. Helmstedt Keramik M. 1 : 2

mit grauschwarzer Erde, gemischt mit feinen und großen Stücken von Holzkohle, dabei wohl auch Asche, mit großen losen Stücken von mürbem, nur schwach gebranntem Lehm, im Feuer scharfkantig zersprungenen Steinen, vielen meistens schlecht gebrannten Scherben (Abb. 1, 1. 2) und dem Bruchstück eines Feuerbockes (Abb. 1, 3).

Die Ausdehnung der besiedelten Fläche konnte durch Oberflächenlesefunde mit einer Länge von rund 350 Metern und einer Breite von rund 200 Metern angenommen werden. Die Siedlung erstreckte sich über den nur leicht ansteigenden Hang des Göseckenberges nach Südosten mindestens bis zum Nordweststrand des Elz und hat damit eine durch das Waldgebirge nach Südosten geschützte und nach Nordwesten über die Schunterniederung hin beherrschende Lage. Ihr Untergrund besteht aus grobem, mit Schotter durchsetztem Kies. Von Südosten nach Nordwesten zieht eine in Höhe der Grabungsfläche rund 30 m breite, an der Oberfläche nicht wahrnehmbare Rinne aus humosem Tonsand, blättrig und geschichtet, mit Einschlüssen der bronzezeitlichen und wohl auch einer neolitischen Siedlung auf Lehm und tiefgründigem Hanglöß.

Die große Göseckenberg-Siedlung ist nun die zweite ihrer Art¹ im Braunschweigischen Nordharzvorland nördlich der Lößgrenze, die ungefähr auf der Linie der Bundesstraße 1 von Braunschweig nach Helmstedt verläuft.

Es wird angestrebt, in Zusammenarbeit mit dem Kiesgrubenbetrieb die jeweiligen Abraumflächen auszugraben. Es konnten bisher mehrere Gruben, darunter eine ausgeprägte Kellergrube, und eine große Steinsetzung untersucht werden.

F. Niquet

Ein Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit in Emmerstedt, K. Helmstedt

Mit 2 Abbildungen

Anfang Juli 1967 war man beim Ausheben eines Grabens für den Neubau Fritz Hernier am Ostrand des alten Ortskernes auf einen Urnenfriedhof gestoßen. Er wurde aber erst bemerkt, als ein Gefäß (Abb. 2, 1) auch einem Spatenhieb widerstand.

Man hatte auch einen massiv-bronzenen Armring gefunden (Abb. 3, 4), der leider bei der üblichen „Materialprobe“ zerbrochen und weggeworfen wurde. Das abgebrochene Stück blieb trotz eingehender Nachsuche verschwunden, dafür aber kamen aus der Aushuberde eines Grabens außer Scherben von zerstörten Grabgefäßen zwei stark angeschmolzene Reste eines zweiten, gleichen Ringes zutage, zu dem mir aus Niedersachsen keine Parallele bekannt ist. Ich bilde bei dieser Gelegenheit einen Bronzering von Duttonstedt, Kr. Braunschweig (Abb. 3, 3), ab, über dessen Fundumstände nichts Näheres bekannt ist.

Rektor E. Fanselow, den man inzwischen benachrichtigt hatte, stellte die noch vorhandenen Funde, außer Scherben eine Urne (Abb. 3, 6), mit dem abge-

¹ Nachr. aus Nieders. Urgesch. 36, 1967, 173–177.